

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach 10 Frankfurt a. M. Nr. 7634.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 69.

Mittwoch, den 22. März 1916.

26. Jahrgang.

Holland in Not.

Den Untergang ihres schönsten und größten Dampfers sozusagen im Angesicht der niederländischen Küste können die Holländer, was man gewiß begreifen kann, nicht so leicht verschmerzen. Die „Lubantia“ war ihnen besonders ans Herz gewachsen, und die Behauptung, sie sei einem deutschen Unterseeboot zum Opfer gefallen, mußte in der Bevölkerung naturgemäß eine starke Verstimmung auslösen. Allein die amtliche deutsche Erklärung hat diesem von England her eifrig genährten Spul ein rasches Ende bereitet. Weder ein deutsches Unterseeboot kommt danach in Frage, noch sind an der Stelle, wo das Unglück geschah, jemals deutsche Minen gelegt worden. Die Holländer werden sich also, wenn sie sich nicht bei der Möglichkeit einer höheren Gewalt beruhigen wollen, nach anderen Schuldigen umsehen müssen. Sie mögen den Befundungen einwandfreier Zeugen nachgeben, die ein englisches Unterseeboot in der Nähe des Noordhinder Feuereschiffes zur fraglichen Zeit beobachtet haben. Der Verdacht, der sich aus dieser Tatsache mit Notwendigkeit ergibt, ist um so dringlicher, je bestimmter die englische Presse auch diesmal wieder nach der bekannten Diebstahlsmanier ihn durch die Rufe: Halte! den Dieb! auf andere Leute abzuwälzen bemüht waren. Und was die Minengefahr betrifft, so mögen sie sich die Zusammenstellung vergegenwärtigen, die eines ihrer größten Blätter am 7. März veröffentlicht hat: Danach waren seit Ausbruch des Krieges 918 Minen an der holländischen Küste angeschwemmt worden, und zwar 480 englische, 68 französische, 175 deutsche und 201 Minen unbekannter Ursprungs. Die englischen Minen nehmen also hier den bei weitem größten Raum ein: bis zum Beweise des Gegenteils spricht daher die stärkste Vermutung dafür, daß, wenn die „Lubantia“ auf eine Mine gelaufen ist, die Holländer diesen schmerzlichen Verlust den Engländern anzurechnen haben.

Bei der „Lubantia“ allein ist es aber nicht geblieben. Auch der holländische Dampfer „Palembang“, ein Fahrzeug von 6674 Tonnen, soll in der Nordsee umgekommen sein — torpediert, wie Landts erfahren haben will, auf eine Mine gelaufen, wie man, die Richtigkeit der Tatsache an sich vorausgesetzt, wahrscheinlich annehmen muß. Hier mag das Urteil noch vorbehalten bleiben, bis nähere Nachrichten über das Unglück vorliegen. In Holland wird man aber bei aller begreiflichen Erregung gut tun, den englischen Meldungen bis auf weiteres mit dem größten Mißtrauen zu begegnen. Sie müssen sich nachgerade auch davon überzeugen haben, daß es den Londoner Sekulblättern auf alles andere eher als auf die Wahrheit ankommt. Während die britische Admiralität a. V. die für neutrale Länder bestimmten Postsendungen von neutralen Dampfern nach wie vor allen Protesten von amerikanischer, von holländischer, von schwedischer Seite ungeachtet herunterholen läßt, wird keine Gelegenheit vorbeigelassen, um in Holland immer neuen Unmut gegen Deutschland zu schüren. In dieser teuflischen Kunst der Brunnengiftung sind die Engländer ja unbestrittene Meister. So beizt sich die „Daily Mail“ des Nord-Nordosts in der Neutralität zu versichern, daß die Verbündeten gar kein Bedenken dagegen haben würden, wenn das Verbot Portugals und Brasiliens von andern Ländern nachgeahmt, d. h. also deutsche Schiffe beschlagnahmt würden. Denn je

mehr Schiffsraum sich auf See befindet, desto besser sei es für die ganze Welt — mit Ausnahme Deutschlands. Nur dürfte das Blatt treuherzig hinzu, für die Benutzung deutscher Schiffe nichts an Deutschland gezahlt werden, damit ihm nicht etwa eine finanzielle Unterstützung für die Kriegsführung daraus erwachse. Die Holländer sollten nach dem Beispiel Italiens im Falle der „Ancona“ verfahren und vollständige Genugtuung für das von den Deutschen gegen die „Lubantia“ verübte Verbrechen fordern. So soll also den Holländern nahegelegt werden, daß sie für die Gefährdung ihrer Schifffahrt einzig und allein den deutschen Nachbar verantwortlich zu machen hätten, und ganz unmerklich wird in ihnen die Vorstellung genährt, als wäre es die selbstverständliche Sache von der Welt, daß sie die Interessen des Bierverbandes zu den ihrigen machten. Frachtraum, möglichst viel Frachtraum lautet jetzt die englische Parole, denn die Rot brennt ihnen schon auf den Nägeln. Was Portugal und Brasilien an deutschen Schiffen zu liefern vermögen, reicht bei weitem nicht aus, um nur den täglichen Abgang an britischem Schiffsmaterial zu ersetzen; also soll Holland schatzgemacht werden, um den ehrenden Portugiesen auf ihren gemeinen Verratwegen zu folgen, und die Stimmung, in der das Land sich angesichts des Verlustes der „Lubantia“ und nun auch des „Palembang“ befindet, kommt den Dählern in London gerade zurecht. Aber die schändliche Absicht liegt denn doch wohl deutlich genug zutage, um von den ruhig und nüchtern denkenden Niederländern verkannt zu werden. Als Mittel britischer Profitgier werden sie sich schwerlich gebrauchen lassen wollen. Je aufdringlicher sich die Engländer an sie heranhaken, desto größer wird das Mißtrauen sein, mit dem sie sich gegen so gefährliche Fremde wappnen werden, und sie auch Holland augenblicklich in Not und Trauer, so wissen sie doch zur Genüge, welches Schicksal den kleinen Staaten droht, wenn sie sich den Nachhabern an der Themse mit Haut und Haaren verschreiben, als daß diese Beispiele sie zur Nachseherung verlocken könnten. Das wahre Ziel für die Neutralen liegt in ihrem Zusammenschluß zur Sicherung ihrer Unabhängigkeit nach beiden Seiten hin; ab es für diesen Schritt jetzt nicht schon zu spät sein mag, ist allerdings eine andere Frage.

Unsere U-Boote haben, wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, in der Zeit vom 1. bis 18. März nicht weniger als 19 feindliche Schiffe mit rund 40000 Brutto-Registertonnen zur Strecke gebracht; sie haben es also wirklich nicht nötig, neutralen Dampfern zu nahe zu kommen, die sich nicht in irgendeiner Weise verdächtig gemacht haben. Für diese Wahrheit werden auch die Holländer, daran mögen wir allen britischen Seekräften zum Trost nicht zweifeln, das richtige Verständnis zeigen.

Der Krieg.

Im Westen setzen die Franzosen immer aufs neue eilrig herangeführte Reserven an, um die deutschen Fortschritte vor Verdun zum Stillstand zu bringen. Auch der letzte Versuch an unserer Front Douaumont—Baug scheiterte.

Leutnant Bölskes zwölfter Luftsieg.

Angriffe der Franzosen bei Douaumont—Baug und der Düna—Front scheitern unter schwersten Verlusten.

Großes Hauptquartier, 20. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegeraktivität sehr lebhaft. — Im Raasgebiet und in der Boevre-Ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Festigkeit. Um unser weiteres Vorrücken gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Baug zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf Baug einen vergeblichen Gegenangriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Freiherr v. Althaus über der feindlichen Linie von Vihon sein 14., Leutnant Bölske über dem Forges-Wald (am linken Maasufer) sein 12. feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge, eines davon im Luftkampf bei Cussy (westlich des Forges-Waldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend in Gegend von Van de Sapt dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Vostan und zwischen Narocz und Wiszniewka an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos. — In Gegend von Widy stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach den am gestrigen Morgen unternommenen Angriffen noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. Ein Offizier, 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangengenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 20. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend wurde nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen zerfallene Brückenschanze nordwestlich von Uciezko geräumt.

Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine dreihundert Meter breite Bresche zu sprengen, harrete — von achtfacher Übermacht angegriffen — die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden in beständigem Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um fünf Uhr nachmittags entschloß sich der Kommandant, Oberst Blansch, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleinere Abteilungen und Verwundete gewannen auf Booten das Südufer des Dniestr.

Bald aber mußte unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Überflutung aufgegeben werden und es blieb der aus Kaiser-Dragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schaar, wenn sie sich nicht gefangengeben wollte, nur ein Weg: Sie mußte sich auf dem Nordufer des Dniestr

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

12) Nachdruck verboten.

Da aber verband die ihr Gesicht in beide Hände und schluchzte laut auf: „Verzeihen Sie, ich kann nicht anders... ich muß schluchzen und weinen, denn ich verheiß einfach nicht.“ „Na, na, so schwer zu verstehen ist das denn doch nicht. Und da Herr... Bardon, der Herr... noch nicht, daß die Sache bekannt wird und verlangt von Ihnen die tiefste Geheimhaltung unserer Abmachungen. Darauf gehen Sie doch ebenfalls ein. Die Pension geht also ruhig unter Ihrem Namen weiter, und Sie sind es, denen die Pensionäre die neue, gewiß nicht unangenehme Sachlage verkünden. Außerdem wünscht der Herr, daß mit den Pensionären in Bezug auf das Essen sofort begonnen wird und daß ich beauftragt, Ihnen vorläufig den Betrag von fünfhundert Mark zur Verfügung zu stellen, die Sie mit mir verrechnen werden. Natürlich steht Ihnen jeder weitere, wirklich notwendige Betrag zur Verfügung.“

Und damit zählte er ihr die fünfhundert Mark auf dem Tisch.

Die arme Frau sah wie fassungslos auf das viele Geld, das ihr die Erlösung aus dem tiefsten Leid ihres Lebens brachte.

„So ist es also wahr?“ stammelte sie. „So ist es kein Traum, ob mein Gott, wie, wie soll ich Ihnen danken.“

„Nicht mir“, sagte der Rechtsanwalt, von dem Glück und der Dankbarkeit der wackeren Frau sichtlich gerührt. „Nicht mir, sondern sich selbst, denn wenn der neue Hausbesitzer nicht gewußt hätte, eine wie brave, tapfere Person

Sie sind, so hatte er Ihnen das Angebot, glauben Sie mir, ganz gewiß nicht gemacht.“ Und damit war der Unwille gegangen und die alte Marie war hereingekommen, um zu sehen, was es denn eigentlich gegeben hatte und da... na, da hatte Frau Südelamp eben das sagen lassen, was die Marie denn auch getreulich ausgedrückt hatte: „Die Herrschaften möchten schon entschuldigen, aber Frau Südelamp könne nicht kommen, sie müsse noch ein klein wenig weinen gehen, denn sie sei zu glücklich.“

„Verzeihen Sie das?“ hatte Elise Heil Herrn Hagen gefragt, als sie zusammen über die Straße gingen. „Ach ja, denn auch ich glaube, ich würde weinen können vor Glück, wenn sich mir der Traum meines Lebens erfüllen würde.“

Sie sah ihn an. „Und was ist das für ein Traum?“ fragte sie. Er aber sah irgendwo hin, nur nicht auf sie und gab zur Antwort, daß er keine geben könne, denn gäbe er sie, so würde das den Traum im Augenblick zerstören.

Und tatsächlich entsprach diese Antwort seinem tiefsten Empfinden und Fühlen.

Für ihn war Elise Heil von allem Anfang an ein nahezu Heiliges, Unantastbares, Allerreichbares gewesen. Die Bildungsüberlegenheit des schönen Mädchens war schon ein seinem Gefühl nach unüberwindlicher Wall, der sich zwischen ihnen aufbaute und sie trennte, und wenn er auch mit aller Kraft danach strebte, zu lernen und immer wieder und wieder zuzulernen und die Lücken seines, leider nur aus Lücken bestehenden Wissens auszufüllen, so fühlte er doch, daß er das klare sichere Urteil Elise Heils sich nie würde aneignen können, daß es nicht ein selbständiges werden würde und immer nur ein anempfundenes, ihm von ihr gegebenes sein und bleiben würde und daß aus ihm ein Gefühl einer solchen Überlegenheit übertrifft

über ihn, daß er schon darum den Gedanken, sie für sich zu gewinnen, als einen unmöglichen von sich wies. Dann aber kam überdies noch ihre Künstlerkraft hinzu, von der er so fest durchdrungen war, daß nichts, auch nicht der eigene Zweifel des Mädchens, ihn darin erschüttern konnte. Nur selten hatte er sie singen gehört, abends im „Salon“ der Pension, und er hatte stets unter dem Dämme dieser Stimme gestanden, die ihm so groß, gewaltig und doch wieder so süß und wunderbar erschienen war, wie er noch nie in seinem Leben etwas gehört hatte. Und alles Leid und Weh und alle Sehnsucht und Hoffnung und aller Jubel des Lebens konnten aus dieser Stimmung sprechen, so daß er nie in den lauten, begehrten Beifall der anderen hatte mit einstimmen können, son er immer nur stumm und in sich versunken dagestanden war, um das Gehörte in seinem Herzen weiterklingen, nachzittern und leise verfliegen zu lassen.

Wer so singen konnte, wer so erschüttern und ergreifen konnte, der durfte nicht der Kunst entzogen und ihr durch ein Schicksal entfremdet werden, das ihr im besten Falle nur die Kleinlichkeiten und Alltäglichkeiten des Lebens bot. Jetzt freilich hätte er ihr Luxus, Reichum, Wohlgelichkeit bieten können, von seiner unendlichen Liebe gar nicht zu sprechen, aber das alles, von dieser letzteren abgesehen, die in der Wagschale des Lebens nicht allzu schwer ins Gewicht fällt, hätte nicht er ihr gegeben, sondern der tote Onkel, der auf dem Obdorfer Friedhofe lag.

Auch die Nachmittagsarbeit im Bureau ging so hint von statten, daß er noch vor der Zeit fertig war. Nicht nur mit seinem Tagespensum, sondern auch mit dem was liegen geblieben war und so konnte er da sich das Recht nehmen, wieder ein klein bißchen seinen eigenen Gedanken nachzuhängen.

Fortsetzung folgt

durch den vom Feinde stark besetzten Ort Uleczko zu unseren auf den Höhen nördlich von Balezgost ein-
genissenen Truppen durchschlugen.

Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Bland seine heldenhafte Truppe zu unseren Vorposten nordwestlich von Balezgost, wo sie heute früh eintraf. Die Kämpfe um die Brückenschanze von Uleczko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Götzer Brückenkopf wurden gestern vormittag die feindlichen Stellungen vor dem Südtale der Bodgora-
höhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter kräftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Pesona vertrieben.

Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort, die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangenen Italiener stieg auf 225, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf sieben.

Mehrere feindliche Angriffe auf den Mraz Brk und Rm brachen zusammen. Auch am Kombo eroberten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand. Die lebhafteste Tätigkeit an der Rärner Front hält an.

Im Tiroler Grenzgebiet hielt der Feind den Col di Lana-Abchnitt und einige Punkte an der Südfont unter Geschützfeuer.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Unsere Kameruner in Sicherheit.

(Amtlich.)

Berlin, 20. März.

Schon vor einiger Zeit kam die Nachricht hierher, daß etwa 900 Europäer von Kamerun aus auf spanisches Gebiet übergetreten seien.

Es wird nunmehr seitens des deutschen Votschafters in Madrid als Mitteilung der spanischen Regierung berichtet, daß unter den übergetretenen sich der Gouverneur befindet und sich im übrigen die Gesamtzahl aus 73 Offizieren, 22 Ärzten, 310 Unteroffizieren und Krankenschwestern, 170 Soldaten sowie 400 Zivilpersonen zusammensetzt.

Unsere Stellung auf dem „Toten Mann“.

Gegenüber den dauernden geistlichen Entstellungen der französischen Berichterstattung über den Besitz der wichtigen Mort-Homme-Stellung kann der Bericht der Deutsch. Tagesztg., W. Schenermann, folgende genaue Einzelheiten mitteilen:

Nicht nur die gegen Bethincourt und das Forgez-Tal abfallende Höhe 265, an welcher sich unmittelbar auf der französischen Generallinien die Namensbezeichnung Le Mort Homme befindet, ist in unserem Besitz, sondern daran südöstlich anschließend die ganze, in die Namensbezeichnung Mort-Homme-Stellung einbezogene sehr starke französische Position, also auch die viel besprochene Höhe 295 westlich von Cumieres. Die Front der Franzosen war hier gegen Norden gerichtet. Alle Verteidigungs-
werke dieser Front sind fest in unserem Besitz. Es gibt keinen Schein eines Anhaltes, der die Franzosen berechtigen könnte, zu behaupten, daß sie die Höhe besitzen oder beherrschen. Bis an das Westende genau südlich des Gipfels 295 sind unsere Posten vorgeschoben.

Den Franzosen kann nach diesem klaren und unwiderleglichen Zeugnis die Taschenpfeife, mit der sie je nach Bedarf irgend einen noch in ihrer Hand befindlichen Hügelkamm als den ersten „Toten Mann“ ausgeben, nichts mehr helfen. Der ganze „Tote Mann“ ist fest in deutschem Besitz.

Der „Tubantia“-fall.

Eine Erklärung der englischen Admiralität.

Der amtlichen deutschen Erklärung, daß kein deutsches Unterseeboot den holländischen Passagierdampfer „Tubantia“ torpediert habe und in dem fraglichen Fahrwasser auch keine deutschen Minen ausgelegt seien, ist schnell eine Feststellung der englischen Admiralität gefolgt. In ihr wird behauptet:

Unter Bezugnahme auf die amtliche deutsche Erklärung, daß die „Tubantia“ weder durch ein deutsches Unterseeboot, noch durch eine deutsche Mine zum Sinken gebracht worden ist, stellt der Sekretär der britischen Admiralität fest, daß zur Zeit des Unterganges der „Tubantia“ kein englisches Unterseeboot in der Nähe gewesen ist.

Ein englisches Unterseeboot ist nun aber von verschiedenen Zeugen in der Nähe des Schauplatzes der Katastrophe gesehen worden. Auch läßt die englische Admiralität die Möglichkeit offen, daß die „Tubantia“ in ein englisches Minenfeld geraten ist. Nicht ausgeschlossen ist ja auch, daß treibende Minen den Untergang des Schiffes verursacht haben. Von den bisher an der holländischen Küste angelegten Minen war die überwiegende Mehrzahl englischen Ursprungs.

Der Untergang der „Palembang“.

Außer der „Tubantia“, dem größten und schönsten Schiff der holländischen Handelsflotte, hat auch die „Palembang“ (6647 Tonnen) auf der Reise nach Java in der Nordsee ihr Ende durch eine Explosion gefunden. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie auf eine Mine gelaufen ist. Die ganze Besatzung ist gerettet.

Reuter behauptet natürlich, daß das Schiff torpediert worden sei, muß aber selbst zugeben, daß der Kapitän sich geweigert habe, irgendein Urteil abzugeben. Er stützt sich auf die angebliche Aussage einiger Matrosen, daß drei Torpedos auf das Schiff abgefeuert worden seien. Man habe auch drei Explosionen gehört, eine sei erst erfolgt, als das Schiff stilllag, eine Mine könne also diese letzte Explosion sicher nicht verursacht haben. Auch eine Kesselexplosion sei nicht erfolgt. Diesen Aussagen steht die folgende gegenüber, die ein Rotterdammer namens Joveren einem Vertreter vom Lloyd machte: Niemand kann mit Bestimmtheit ausagen, ob das Schiff torpediert oder auf eine Mine gelaufen sei. Niemand hat ein Unterseeboot oder Periskop gesehen. Auf die erste Explosion folgten sofort zwei andere, am stärksten

war die dritte. Das Schiff sank etwa in sechs Minuten. Sechs Matrosen sind verwundet.

Ein französischer Torpedobootszerstörer torpediert.

Das österreichische Flottenkommando meldete am 19. d. Mts., daß ein französischer Torpedobootszerstörer vom Typ „Fourche“ vor Durazzo von einem österreichischen U-Boot torpediert worden und binnen einer Minute gesunken sei. Die folgende amtliche Pariser Meldung bringt die Bestätigung und nähere Einzelheiten:

Der Torpedobootszerstörer „Renaudin“ ist im Adriatischen Meer am 18. März morgens von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Drei Offiziere, darunter der Kommandant und der zweite Offizier, sowie 44 Mann wurden vermisst. Zwei Offiziere und 34 Mann wurden von dem französischen Torpedoboot aufgenommen, das den „Renaudin“ begleitete.

Der im österreichischen Bericht genannte „Fourche“ ist etwa ein Jahr älter als der „Renaudin“, gleicht ihm aber äußerlich fast völlig, so daß bei der Schnelligkeit, mit der sich die Katastrophe vollzog, die Verwechselung leicht erklärlich ist. „Renaudin“ gehört der in den Jahren 1912–1914 bewilligten Klasse von sechs Torpedobootszerstörern an, die zwischen 770 und 850 Tonnen Raumgehalt, eine Schnelligkeit von 14 Seemeilen, eine Besatzung von 81 Mann, Dislozierung, und Einrichtung zum Minenwerfen besitzen.

U-Bootkrieg am Polarkreis.

Wie das dänische Blatt „Politiken“ aus Bergen meldet, ist der russische Dampfer „Novaja Slaboda“ am 9. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Das Unterseeboot feuerte zweimal, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Das Dampfschiff wurde gesprengt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. 18 Mann der Besatzung kamen um. Die Überlebenden 8 Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gesetzt; sie passierten Bergen auf der Heimreise nach Petersburg. Der deutsche U-Bootkrieg dehnt sich also bis an den Polarkreis aus.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

„Portugiesen an die front.“

Berlin, 20. März.

Ein schmurriger Streit ist zwischen den Bivervand-
leuten über die Aufgaben ausgebrochen, die man dem furchtbaren portugiesischen Heerband im Kampfe gegen die Mittelmächte zuteilen will. England, das so vortrefflich bis zum letzten Mann seiner Bundesgenossen zu kämpfen weiß, will die portugiesischen Basallen nach Ägypten zur Verteidigung dieser seiner wertvollen Kolonien schicken. Frankreich verlangt sie als Helfer in der Not nach der Champagne und ins Artois. Nach einem dritten Plan sollen sie in Saloniki den Bivervand retten.

Noch ist nichts entschieden und der Meinungsstreit wogt. Die Portugiesen werden natürlich selbst nicht gefragt. Befohlene Basallen braucht man ja auch nicht zu fragen. Ob sie überhaupt ein beachtenswertes Kontingent stellen können, ist übrigens sehr zweifelhaft — Paris aber wiegt sich nach bekannter Manier schon wieder in seiner Doffnung.

Griechenland annektiert den Nordepirus.

Athen, 20. März.

Ein von heute datiertes königliches Dekret erklärt die Provinzen von Nordepirus als definitiv zu Griechenland gehörig und befehlt die griechische Gesetzgebung und Verwaltungsorganisation auf sie aus.

Nordepirus besteht aus den südlichen Teilen Albaniens, die wie ganz Albanien bis zum ersten Balkankriege zur Türkei gehörten und im zweiten Balkankriege von den Griechen besetzt wurden.

Auch Minister Chwostow geht.

Stockholm, 20. März.

Rußland hat schon viele Männer seit Kriegsbeginn verbraucht. Nicht allein auf dem Schlachtfelde, sondern auch in hohen Kommando- und Regierungsstellen. Der Wechsel bei der Generalität ist seit den Tagen Nikolai Nikolajewitsch und Remenkamp chronisch und die Minister sind fast Augenblicksereignisse. Jetzt wird der Minister des Innern ausgeschickt.

Zwei ministerielle Erlasse werden durch die offizielle Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht. Nach ihnen ist dem Minister des Innern Chwostow der erbetene Abschied bewilligt und sein Vortragskoll dem Ministerpräsidenten Stürmer übergeben worden, der zugleich seinen Vorstoß im Ministerrat beibehält.

Chwostow hat die Kritik der Duma über die grauenhaften Zustände im Lande nicht vertragen. Er galt als ein Feind jeder Reform, sein Nachfolger Stürmer ist anerkanntermaßen für die strengste Innehaltung des bisherigen Systems, die Duma braucht also nicht stolz auf ihren Erfolg zu sein.

Das königlich-britische Verteidigungskorps.

Rotterdam, 20. März.

Eine zunächst etwas unverständliche amtliche Meldung wurde in London ausgegeben. Danach hat der König die Bildung eines neuen Korps genehmigt, das die Bezeichnung königliches Verteidigungskorps tragen und denselben Sold wie die reguläre Infanterie erhalten soll.

Was mit dem Korps geschehen und was es unternehmen soll, wird nicht gesagt. In London vermutet man, die Aufstellung hänge mit dem Widerstand der verheirateten Männer zusammen, die sich weigern, in die Armee einzutreten. Das hat man ihnen bekanntlich versprochen, und jetzt will man dieses Versprechen brechen. Es bleibt also abzuwarten, ob sie als „Verteidigungskorps“ organisiert werden, das im Lande bleibt und lediglich die Ehegattinnen gegen feindliche Angriffe beschützen soll. Damit wären diese wahrscheinlich zufrieden — Asquith, der große Versprecher und sein Kollege Gren wahrscheinlich weniger.

Die Regierung der Maffia.

Eugano, 20. März.

Übermals hat der italienische Ministerpräsident Salandra ein Vertrauensvotum errungen und zwar diesmal mit 394 gegen 61 Stimmen. Die 394 Stimmen genehmigten eine von Salandra unterstützte Tagesordnung folgenden Inhalts: „Die Kammer vertraut, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Bedingungen ihre eigene wirtschaftliche und finanzielle Politik so weiterführt, daß sie die wirksamste Verteidigung des landwirtschaftlichen, industriellen und kommerziellen Lebens des Landes erstellt.“

Salandra hat sich also noch einmal behauptet, es bei den heftigen Debatten mehrmals den Ansehen hatte, als ob es mit der Herrlichkeit des jetzigen Ministerpräsidenten ein Ende hätte. Außergewöhnliche Szenen spielten beispielsweise ab, als der Sozialist Ferri sagte, die Regierung sei eine Regierung der Maffia und er habe den Eindruck, daß bei den Salandra führenden Kriegsparteien ausländisches Interesse den obersten Ausschlag gebe. Salandra kann also mit seinem halben Duzend transsaharischen — so viel waren es wohl — einige Zeit weiterwursteln bis zur „Erlösung“.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. März. Russische Angriffe auf der Front bei Danburg sehen mit großer Heftigkeit ein, werden aber außerordentlich starken Verlusten für sie abgewiesen. Bis zu 10 000 gefallene Russen werden allein vor den deutschen Stellungen beiderseits des Narocz-Sees gezählt. Die eigenen Verluste sind gering.

20. März. Auch heute sehen die Russen ihre ergebnislosen Vorstöße fort. 250 Mann von sieben verschiedenen Regimenten werden gefangen.

Vom Untergang der „Tubantia“.

Was die Geretteten erzählen.

Ein Mitarbeiter des „Allgemeinen Handelsblatts“ berichtet über seine Unterhaltungen mit geretteten Passagieren und Mannschaften der „Tubantia“, zu denen er in Haarlem in den von Hof van Holst abgelassenen Extrazug gestiegen war:

In den beleuchteten Abteilen sahen wir gegen die Kissen gelehnt Frauen und Mädchen mit aufgelösten Haaren eng aneinandergepreßt sitzen; einige hatten Decken über sich hingebreitet. Sie waren noch so unter dem Eindruck der überstandenen Angst — die meisten waren nach der Explosion im Nachtgewande auf Deck geübt —, daß sie schwermütig ins Leere starrten. Die männlichen Passagiere hatten auch nur einige wenige Kleidungsstücke anziehen können, bevor sie in die Rettungsboote mußten. Die meisten von den Geretteten waren Ausländer, Argentinier, Spanier, Deutsche oder Engländer. Offiziere und Mannschaften aber, einige in Uniform, die meisten jedoch auch in höchst fremdartigen Kleidungsstücken, blieben durch die Abteilfenster hinaus nach ihrem Vorgesetzten, Kapitän Wilmers, der in Haarlem den Zug verließ und von seiner Frau mit seinen Kindern abgeholt wurde.

Während der Weiterfahrt sprachen wir mit einigen Passagieren. Ein paar Argentinier, von denen einer, als er in das Rettungsboot sprang, an Fuß und Hand verwundet wurde, erzählten: „Gegen drei Uhr wurden wir durch einen Knall aus dem Schlafe geweckt. Wir dachten das elektrische Licht auf, das glühend wie noch brannte, und gingen nicht auf Deck. Es stieg uns ein starker Geruch, der von erstickenden Gasen zu kommen schien, in die Nase. Durch die Kabinengänge schallte überall das durchdringende Geheul von Frauen und Kindern. Oben auf Deck sahen wir, daß die See ruhig war. Die Luft war ziemlich klar und nur ein ganz klein wenig neblig und dunstig. Einige Rettungsboote waren vernichtet. Die meisten Menschen in unserm Boot hatten nur ein Hemd an, da sie direkt aus dem Bett auf Deck gestiegen waren. In unserm Boot waren zwölf Personen, darunter eine Frau und ein Kind. Auf dem Schiff, das uns später aufnahm, war wenig Platz, und nicht anderergelauert saßen die Schiffbrüchigen, die nichts hatten retten können und alles verloren hatten.“

Einer der Bediensteten der „Tubantia“ berichtete folgendes: „Ich war noch wach und befand mich in dem Raum, der unter dem Salon der 1. Klasse lag. Wenn ich nicht irre, sollte gerade der Zimmermann nach oben gehen, um bei dem Fallen des Ankers zu helfen, als eine dumpfe Explosion erfolgte. Das Schiff lag unverzüglich still. Ich sah nach Deck eilen, sah ich, daß im Rauchzimmer die Türschwelle herausgerissen waren; schwere kupferne Gefäße waren in Stücke gerissen. Oberhalb der Wasserlinie sah ich an Steuerbordseite bei den Wankern einen flammenden Haufen von einem Meter. An Steuerbordseite waren vier bis fünf Boote in Felsen geschlagen, und Stücke Holz hingen nach den Tauen. Um halb fünf verließen wir das Schiff, umgeben von 20 Personen, darunter zwei Frauen und ein paar Kinder. Wir ließen Feuerfässer aufsteigen, um die Aufmerksamkeit von Schiffen auf uns zu lenken. In dem Augenblick, als die Explosion erfolgte, waren keine Schiffe in unmittelbarer Nähe. Kurz vor sieben Uhr wurden wir von der „Breda“ aufgenommen.“

Als die „Tubantia“ sank, tauchte zuerst das Vorderende unter; darauf richtete sich das Schiff für eine kurze Weile wieder auf, um dann ganz zu verschwinden; nur die beiden Schornsteine sah man noch ein paar Augenblicke über Wasser. Zuerst war das Wasser in den großen Salon eingebrochen. Der Kapitän und die Offiziere im Boot standen aufrecht und entblößten ihr Haupt, als das Schiff in den Fluten versank. Bald nach dem Sinken trieben große Mengen Wrackholz auf dem Wasser. Bis zum letzten Augenblick arbeitete die drahtlose Telegraphie noch ...“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aus Brüssel wird unter dem 19. d. Mts. berichtet: Auf den in den Kirchen der Erzdiözese Mecheln verlesenen Pastoralbrief des Kardinals Mercier hat der Generalgouverneur Freiherr v. Bissing unter dem 15. März ein Schreiben an Seine Eminenz gerichtet. Das Schreiben ist heute in Brüssel veröffentlicht worden und es besteht darin nach näherer Beleuchtung der Haltung des Kardinals auch seit dessen Rückkehr aus Rom wie folgt:

... Unter diesen Umständen werde ich, entgegen meiner bisher geübten Bangmut, nimmere jede im Namen der Autorsfreiheit betriebene politische Betätigung und Schürung feindseliger Gesinnung gegen die völkerrätliche legitime Autorität der okkupierenden Macht unumwunden verfolgen. Wenn ich bisher Verstöße von Geistlichen gegen die Disziplin übermittelte, so muß ich jetzt ein für allemal davon Abstand nehmen, denn Eure Eminenz haben gegeben das Beispiel der Unbotmäßigkeit, und infolgedessen von Ihrer Einwirkung keinerlei Erfolg mehr zu erwarten. Ich muß sogar mehr und mehr Eurer Eminenz die moralische Verantwortung dafür zuschreiben, daß so viele Geisteskräfte sich zu bedauerlichen Vergehungen hinreißen lassen und sich teils schwere Strafen zuziehen. ... Ich bin sehr

Wissen, in Zukunft nicht mehr zu dulden, daß eine unter dem Namen des Reichstages eine politische Aufstellung betreiben, für welche jeder einzelne Bürger zur Verantwortung gezogen werden würde. Ich wünsche, daß eine solche Unternehmung, nicht mehr mit politischer Betätigung verbunden sei."

• Zu den von einigen bürgerlichen Parteien im Reichstags eingebrachten Anträgen zum U-Bootkrieg schreibt die "Bayerische Staatszeitung", das Organ der bayerischen Regierung:

Diese Anträge rufen auch in Bayern in weitesten Kreisen lebhaftes Bedauern hervor, insofern sie nach ihrer Fassung den Anschein erwecken könnten, daß mitten im Weltkriege, in dem das deutsche Volk um seine Existenz ringt, in die Kommandierung des ganzen deutschen Volkes Ausdruck, wenn der Ernennung des Reichstages in seinen unmittelbaren bevorstehenden Staatsdebatten, in seinen Reden und Anträgen über alles unterlassen wird, was, in der üblichen parlamentarischen Form erörtert, zum Nachteil des Vaterlandes wirken mag.

Es wird angeregt, die Anträge zunächst in einer vorläufigen Aussprache zu besprechen. Dieser Anregung werden die Antragsteller wohl stattgeben.

• Die letzte Rede des Abg. Liebknecht im preussischen Abgeordnetenhaus hat die sozialdemokratische Fraktion in ihrer letzten Sitzung beschäftigt. Wie der Vorwärts berichtet, haben die Abgeordneten Braun, Haenisch, Hue und Reimer beantragt, daß der Vorsitzende der Fraktion im Namen des Abgeordnetenhauses folgende Erklärung verlesen möge: "Namentlich meiner Fraktion habe ich zu erklären, daß die vom Abgeordneten Liebknecht am Schluß seiner Rede zum Kultusetat am 16. März d. J. ausgesprochene Aufforderung gegen einen Beschluß der Fraktion verstoßen hat und die Fraktion deshalb die Verantwortung für diese Ausführungen ausdrücklich ablehnt." Gegen die Stimmen der vier Antragsteller hat die vollständig versammelte Fraktion mit fünf gegen vier Stimmen bei einer Stimmenthaltung den Antrag abgelehnt.

Brasilien.

• Nach einem vorläufig mit Vorsicht aufzunehmenden Telegramm des englischen Bureau Reuter soll der Präsident von Brasilien mit dem Minister des Auswärtigen und dem Finanzminister über die Schwierigkeiten im Seeverkehr beraten haben. Die brasilianische Regierung soll beschlossen haben, mit den beteiligten Regierungen über die Charterung der deutschen Schiffe mindestens für die nächsten sechs Monate zu verhandeln. Nun hat ein brasilianisches Blatt, das "Journal de Commercio" geschrieben, Deutschland habe die Kaffeeprodukte des Staates Sao-Paulo in Hamburg konfisziert. Aus diesem Grunde schuldete es Brasilien 120 Millionen Mark. Dafür müsse Deutschland die in brasilianischen Häfen liegenden deutschen Schiffe an Brasilien vermieten. — Tatsächlich ist der Kaffeeschlag, namentlich, unrichtig ist es, daß Deutschland ihn nicht bezahlen will. Das Geld lagert für Brasilien bei einem deutschen Bankhause, das vertraglich verpflichtet ist, an ein Londoner Bankhaus zu zahlen. Da das während des Krieges nicht möglich, müssen die 120 Millionen Mark eben für den Tag nach Friedensschluß liegen bleiben. Das "Journal de Commercio" irrt also, wenn es mit diesem korrekten Bankgeschäft Ansprüche auf die deutschen Schiffe begründet, denen Brasilien in seinen Häfen das verbriefte Recht gewährt.

Aus In- und Ausland.

Stuttgart, 20. März. Auch der württembergische "Staatsanzeiger" warnt vor einer Art der Behandlung der bekannten U-Boot-Anfragen im Reichstage, die einen für Deutschland ungünstigen Eindruck im Auslande hervorrufen könnten.

Budapest, 20. März. Dem "Uz Est" wird aus Barcelona gemeldet: Anstelle des bisherigen Ministers des Äußeren ist Manuel Gonzales Fontaria getreten. Dem neuen Minister sagt man Sympathien für Deutschland nach, so daß dieser Ministerwechsel als für die Zentralmächte günstig betrachtet werden kann.

Sofia, 20. März. Die hiesigen Blätter melden, daß die deutsche Regierung in Sofia, Vitolon und Vrgrend Konsulate errichtet hat.

Paris, 20. März. Zu der auf den 24. April d. J. anberaumten wirtschaftlichen Konferenz der Alliierten hat nunmehr auch Portugal eine Einladung erhalten und wird an dieser Vertreter entsenden.

London, 20. März. Amtlich wird gemeldet: Der Prinz von Wales ist gemäß seiner Bestimmung als Stabskapitän beim Stabe des Oberkommandierenden des Mittelmeer-Expeditionskorps in Ägypten eingetroffen.

Lugano, 20. März. Kardinal Gotti, der sowohl bei dem Konklave 1903 als auch bei dem Pius X. Papabile Kandidat für die Papstwahl war, ist gestorben.

Petersburg, 20. März. Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Butikow-Werke in staatliche Verwaltung übergegangen sind.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

90. Sitzung.) Rs. Berlin, 20. März 1916.
Am Regierungstisch die Minister Dr. Lenz, Bessler, Endow, Frhr. v. Schorlemer, v. Breitenbach. Auf der Tagesordnung steht die

dritte Lesung des Etats.

Abg. Dr. Arendt (fr.) spricht noch einmal für die Erziehung einer ungarischen Professur in Berlin. Abg. Dr. Kieckhefer (Vols.) erklärt, seine Partei könne solange nicht für den Etat stimmen, als darin sich gegen das Votum richtende Positionen befänden. Dem Abg. Dr. Ströbel (Vols.), der über Kriegsziele und zukünftige Handelsbeziehungen spricht, wird das Wort entzogen, nachdem er dreimal zur Sache gerufen wurde. Der Etat wird hierauf in dritter Lesung angenommen. Ebenso der Antrag Kronsohn auf Errichtung der ungarischen Professur. Es folgt die zweite Lesung des

Eisenbahnanleihegesetzes.

Nach einigen kurzen Bemerkungen wird der Gesetzentwurf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Dienstvergehen der Beamten der Orts-, Land- und Provinzialverwaltungen.

Nachdem sich die Abgg. Schmiljan (Op.), Summer (V.), Braun (Vols.), Gottschalk-Solingen (natl.), Gromowski (V.) geäußert, erklärt ein Regierungsvertreter

die Zustimmung der Regierung zu den Kommissionsbeschlüssen. Damit schließt die Aussprache. Ein Zentrumsantrag, nach dem der Reichstag dem Bundesrat zu Ratung, Verweis und Geldstrafen gegen untere Beamte haben soll, wird angenommen, ebenso ein konservativer Antrag, durch den die Arreststrafen für Unterbeamte abgeschafft werden, im übrigen werden die Kommissionsbeschlüsse angenommen. (Nächste Sitzung morgen.)

Volks- und Kriegswirtschaft.

• Neue Höchstpreise für Quarz und Quarzfläze. Laut Bekanntmachung des Bundesrats gelten mit Ausnahme von Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen, wo die bisherigen Höchstpreise unverändert bestehen bleiben, folgende Höchstpreise: 1. Gepreßter Quarz (Rohstoff für Quarzfläze) mit einem Wassergehalt von höchstens 68,5 % Herstellerpreis 40 Mark, bisher 30 Mark für 50 Kilogramm. 2. Speisequarz mit einem Wassergehalt von höchstens 75 % Herstellerpreis 38 Mark, bisher 35 Mark für 50 Kilogramm, Ladenpreis für 0,5 Kilogramm 50 Pfennig. 3. Grünscher, leicht angereicherter Quarzfläze (Farzer, Epib., Stangen, Faust- und ähnlicher Käse) Herstellerpreis 55 Mark, bisher 45 Mark für 50 Kilogramm, Ladenpreis 75 Pfennig, bisher 70 Pfennig für 0,5 Kilogramm. 4. Gereifter Quarzfläze (Farzer, Epib., Stangen, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem weissen Kerne von höchstens der Hälfte der Schnittfläche Herstellerpreis 65 Mark, bisher 55 Mark für 50 Kilogramm, Ladenpreis 90 Pfennig, bisher 80 Pfennig für 0,5 Kilogramm.

• Die Fleischzufuhr aus dem Auslande ist vom Bundesrat dahin geregelt worden, daß Fleisch, Fleischwaren, die aus dem Auslande eingeführt werden, ausschließlich an die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin zu liefern sind. Durch diese Gesellschaft wird die Verteilung an die Verbraucher durch Vermittlung der Gemeinden, des Fleischgewerbes und des Handels erfolgen. — Demnächst wird auch eine Reichsfleischstelle eingerichtet, die alle Schlachtungen in Deutschland überwachen und jedem Landestheil den der Zahl seiner Einwohner entsprechenden Fleischanteil zuweisen wird.

• Die Herausgeber von 150 Tageszeitungen in Österreich haben unter Anteilnahme von Regierungsvertretern in einer Versammlung über die Papiernot beraten. Es wurde eine Entschliessung angenommen, welche die Errichtung einer Papierzentrale und die Festlegung des Umfangs der Zeitungen von der Regierung fordert. Neuestes aus den Witzblättern.

Verfehlt die Drohung. Hausherr (unangenehm überrascht zu der zum Besuch kommenden Dame): „Du, Lente, hast du meinen Brief nicht erhalten, worin ich dir schrieb, daß hier im Hause Scharlach, Ruhr und die Boden herrschen?“ „Nicht nichts, lieber Junge... ich habe mich gegen alle drei Krankheiten schützend lassen!“ — Verdeutschung. „... Sag' einmal, was heißt denn eigentlich Moratorium?“ „Na ja, also — du weißt doch, was Dursfrieden heißt?“ „Das schon, aber...“ „Nun, heißt du, und Moratorium heißt Vorgeschieden!“ — In der Berlegenheit. „Herr Doktor, meinem Morit trauen die Augen immer; was tut man wohl dagegen?“ „Erlauben Sie, ich bin kein Tierarzt!“ „Nun, ich meine ja nur — vielleicht hätten Sie grad' einen Rat gewußt, bezahlen sollte ich ja auch nichts dafür.“ (Stillepause.)

Ein französischer „Luftangriff“.

Aus einem Brief von der Westfront!

Frühlingssonnenschein lachte an einem der letzten Februarsonntage über dem lothringischen Städtchen M. Wer dienstfrei hatte, erging sich auf der Landstraße oder genoss auf Feldwegen die reine Frühlingsluft. Nur die Flieger störten die ruhige Einsiedel. Sie sind heute besonders geschäftig: deutsche und französische Flugzeuge durchschwirren in riesigen Höhen die Luft. Plötzlich flattern unzählige Blätter auf die Erde hernieder. Unsere Soldaten und besonders die Kinder haben nach diesen papierernen Geschossen. Es sind Exemplare einer französischen Zeitschrift.

„La Voix du Pays.“

(Die Stimmen des Landes.) Der Inhalt setzt sich aus den bekannten Schimpfereien auf Deutschland und aus Lobeshymnen auf Frankreich und seine Verbündeten zusammen. Nur schade, daß die Nummern Radenblätter aus den Monaten Oktober, November und Dezember darstellen. Das Jahr 1916 hat offenbar in seinen Anfängen noch keine Beachtung gefunden. Aber auch deutsch gedruckte Flugblätter kommen angeschwirrt. Sie tragen als Titel das uns allen so vertraute Wort „Feldpost“. Während über „La Voix du Pays“ der gallische Hahn thront, ist

die „Feldpost“

vom deutschen Reichsadler gekrönt, der in seinen Fängen ein schwarz-weiß-rotes Band hält. Mir spielt der Wind eine „Feldpost“ vom 18. Oktober in die Hände. Erwartungsvoll ziehe ich mit meinem Raube ab. Schade, daß das Blättchen so alt ist. Erster Ausruf: „Überdrück!“ Was Euch der Zensor verheimlicht. „Wißt Ihr, daß die verbündeten Mächte beschlossen haben, den Krieg mindestens bis zum Sommer 1918 fortzusetzen, wenn es sein muß, auch länger?“ Wenn es bei dem „mindestens“ bleibt, sind wir mit Freuden einverstanden, anderenfalls sind wir „auch länger“ dabei. — „Wißt Ihr, daß an einen Frieden nicht zu denken ist, bis der letzte Deutsche von französischem und belgischem Boden verschwunden ist?“ Dann dauert der Krieg allerdings noch sehr lange, denn so fest der Reichsadler über dem Titel das Band in den Krallen hält, so fest sitzen wir auf eurem Grund und Boden! — Dann kommen die bekannten Vangemachereien, daß unser Handel abgeschnitten werden soll und sich schon jetzt die Verbündeten einrichten, um uns in unseren industriellen Errungenschaften den Rang abzulaufen.

Vangemachen gilt nicht.

weber im Kriege noch in Friedenszeiten. Deutsche Arbeit kann nie ganz ersetzt werden. Sogar unseren Mägen wird gedroht: keine französische Familie wird ein deutsches Zimmer- oder Kinderzimmer je wieder in Dienst nehmen. Recht so! Man hat sich vor dem Kriege Mägen genug gegeben, unsere Töchter vor Annahme einer Stellung im Auslande zu warnen. Unzählige haben es bitter bereut. Schutlos waren sie den lazen französischen Gefehen preisgegeben und oft nicht besser daran, als die Fremdenlegionäre. Weiter werden uns enorme Steuern angedroht. Das wird in Frankreich und England wohl nicht anders sein trotz der stolzen Behauptung, Frankreichs und Englands Reichtum wäre unerschöpflich. Glückliche Länder! Wenn nur der Pferdeschuh nicht wäre, der sicher nachkommt. Nichts Neues enthält die Behauptung, daß die deutsche Regierung dies fürchterliche Ringen der Welt aufgezogen hat, dagegen ist das vorfindliche Zugeständnis interessant, „daß die

deutsche Armee vielleicht noch einige Erfolge erringen wird“. Sehr richtig, dafür stehen wir hier auf; ob wir mit „einigen“ Erfolgen zufrieden sind, wird sich zeigen.

Die weiteren Feldpost-Berichte stellen die allgemeine Lage recht harmlos und für Frankreich günstig dar. Drei Tage vor Erscheinen der „Feldpost“, am 15. Oktober haben wir den Franzosen, als sie wichtige Stützpunkte zurückholten wollten, die wir ihnen wenige Tage vorher genommen, etwa 5000 Mann Verluste beigebracht und dabei den Grundstich hochgehalten:

Auf einen Deutschen fünf Franzosen.

Von diesem Erfolg heißt es in der Feldpost kurz: „In Lothringen heftige artilleristische Kämpfe“ und die Behauptung: die Franzosen und Engländer haben ihre Überlegenheit glänzend bewährt. Wir an der Front sind allerdings vom Gegenteil überzeugt. Die übrigen Artikel behandeln den östlichen Kriegsschauplatz, auf dem die armen Deutschen vorwärts bringen und die mutigen Russen freiben. Das heldenmütige Serbenvolk wird beweihräuchert und die Drohung Englands verflucht, mit den deutschen Schiffen kein Erbarmen mehr zu haben, nachdem „es bisher die englischen Seeleute nicht über's Herz gebracht haben, die feindlichen Schiffe mit nichts als nichts in den Grund zu werfen“. Auch eine Weihnachtsnummer der „Feldpost“ kam im lachenden Frühlingsmonat schein geflogen. Ihr Zweck, uns Weihnachtsgedanken an deutschen Familienfest einzupumpfen, kommt reichlich sechs Wochen zu spät. Abgesehen haben wir Weihnachten in unserer Feiernstellung recht hübsch und stimmungsvoll verbracht. Es wird uns unvergänglich bleiben.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 22. März.

Sonnenaufgang	6 ⁰¹	Monduntergang	6 ¹⁸ A.
Sonnenuntergang	6 ¹⁴	Mondaufgang	10 ²² A.

Vom Weltkrieg 1915.

22. 3. Die Russen werden aus Nemel vertrieben. — Die Festung Przemsyl fällt nach 4 1/2 monatiger Belagerung aus Nahrungsmangel den Russen in die Hände.

1489 Kaiser Maximilian I. geb. — 1550 Kaiser Antonis von Dof geb. — 1668 Theolog August Hermann Franke geb. — 1771 Schriftsteller Heinrich Heine geb. — 1797 Kaiser Wilhelm I., König von Preußen geb. — 1799 Astronom Friedrich Argelander geb. — 1832 Goethe gest. — 1871 Otto v. Bismarck wird in den Fürstentum erhoben. — Schriftsteller Franz Adam Beyerlein geb. — 1906 Literaturhistoriker und Dichter Eduard Giffelsch geb.

• Wegeverlegung. Die hiesige Stadtverwaltung hat das Recht der Enteignung erhalten für die Grundstücke, die zur Verlegung des Hilperfelder Weges erforderlich werden.

• Kein Frostschaden. Allgemein wurde an den Frosttagen in diesem Monat die Befürchtung laut, daß in unserer Nachbarschaft am Rhein die Frühblüher (Aprikosen und Pfirsiche) durch den Frost gelitten hätten. Das ist, wie Obstzüchter berichten, nicht der Fall, die Blüte der genannten Obstsorten ist gut durchgekommen, nur an den Kronen einzelnen Bäume macht sich leichter Schaden bemerkbar.

• Frühlingsanfang. Daß der Lenz gekommen ist, sagt uns die ganze Natur, die bereit ist, sich zu herrlicher Frucht zu entfalten. Noch sind wir nicht endgültig vor dem Froste sicher, jedoch die hohen Wärmegrade, die wir in diesen Tagen feststellen konnten, dürften die Erde so durchwärmt haben, daß leichter Frost keinen Schaden mehr verursachen kann. Schneeglöckchen haben den Frühling eingeläutet und in den Gärten und Anlagen grünt und sproßt es. Blaue Leberblümchen lugen aus dem Grasboden hervor, ebenso Primeln in gelber Färbung. Immer ist's ein eigenes Sehen und Hoffen, das in vielstimmigen Seelentönen die Lenzvorfreude durchklingen läßt.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, 22. März, abends 8.30 Uhr: Passionsgottesdienst.

Jugendkompanie.

Heute abds. 8.30 Uhr: Instruktionshunde im „goldenen Schloß.“

Zur Impfliste anzumelden sind binnen 3 Tagen alle jugendigen, hier nicht geborenen, noch nicht geimpften Kinder und zwar sowohl Einkimpflinge als Wiederimpflinge. Braubach, 20. März 1916. Der Bürgermeister.

Es sind Schellfische und Goldbarsch

angekommen und findet der Verkauf heute Nachmittag von 4 Uhr an im Schulhofe statt.

Der Preis ist voraussichtlich 52 Pfg. das Pfund.

Eigener Wetterdienst.

Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, leichte Bewölkung. Wenig veränderte Wärmeverhältnisse.

Den Schmuck heraus!

Von Johanna Weiskirch, Braubach.

Den Schmuck heraus, ihr deutschen Frauen, Aus den Schatullen, wenn ihr wollt, Daß unsre Hilben freudig schauen Auf euch. Heraus den Schmuck von Gold! Laßt ihn nicht nutzlos funkeln, gleihen In der Kassette engen Schrein, Tauscht stolz ihn gegen Schmuck von Eisen, Das deutsche Treue schmiedet ein.

Scheint er auch glanzlos, dennoch funkelt Er hell und klar, wie Sonnenlicht, Und nimmer wird sein Glanz verdunkelt, Auch vom Brillanten-Feuer nicht.

Drückt den Schmuck aus den Kassetten, Ihr deutschen Frauen, hier und dort, Es gilt dem Vaterland zu retten Der Heimat Nibelungenhort.

Weh uns, wenn uns kein Kronengeschmeide, An dem der ahnen Herz schon hing, Im großen, heiligen Völkereite Für immerdar verloren ging!

Daß uns die Feinde ihn nicht rauben Und mit ihm Heimat, Herz und Haus, Ihr deutschen Frauen, halt im Glauben An unsren Sieg: den Schmuck heraus.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 27. März 1916, vormittags 9 Uhr
beginnen folgende aus den Stadtwaldbezirken 4/5 Ruhloch,
7, 8, 9, 10 und 11 Neuweg, 17a Dankenhöfchen und 18b Beche
zur Versteigerung:

- 1 Eichenstamm mit 1,72 Hm.
- 2 Rm. Eichen Scheit
- 254 „ Buchen Scheit
- 13 „ Knüppel
- 4 Fichtenstämme mit 0,82 Hm.
- 18 Fichtenstangen 1.—3. Klasse.

Die 4 Fichtenstämme Nr. 64—67, sowie die 18
Fichtenstangen Nr. 68—70 liegen im Distrikt 18b Beche und
werden am Schlusse ausbezogen. Steigliebhaber wollen sich
dieselben vorher ansehen. Ebenso werden die Brennholz Nr.
35—45 Distrikt 11 Neuweg 21 Rm. Buchen Scheit im
Distrikt Ruhloch mitversteigert.

Beginn und Zusammenkunft bei Nr. 47 am Ausgang
des Dankenhöfchenweges. Das Holz im oberen Ruhloch ist
gut zur Abfuhr auf Land.

Braubach, den 17. März 1916.

Der Magistrat.

Ackerbestellung.

Grundstückbesitzer, welche ihre Grundstücke — Acker
oder Gärten — aus irgend welchen Gründen im laufenden
Jahre nicht bepflanzen können, werden ersucht, sich bis Ende
dieses Monats im Rathause Zimmer 3 zu melden.

Braubach, 18. März 1916.

Der Bürgermeister.

Die Gemeindesteuerverliste für 1916, enthaltend die Steuer-
pflichtigen mit Einkommen bis zu 900 Mk. wird vom 22. d. M.
ab 14 Tage lang, bis einschl. 4. April d. J. im Rathause
Zimmer Nr. 3 zur Einsicht offen gelegt. Gegen die Beran-
lagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist
von 4 Wochen nach dem 4. April, also spätestens bis 1. Mai
d. J. der Einspruch an die Einkommensteuer-Berantlagungs-
kommission in St. Goarshausen zu.

Braubach, 17. März 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

betreffend zulässige Preisausschläge beim Weiterverkauf der
Schweine und Stalhochschäpfe für Rindvieh.

Auf Grund des § 2 der Satzungen des Viehhandels-
verbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden und des § 3
der Bekanntmachung des Bundesrats zur Regelung der Preise
für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Febr.
1916 wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten
zu Wiesbaden folgendes festgesetzt:

1. Beim Weiterverkauf der Schweine, welche im Re-
gierungsbezirk Wiesbaden vom Landwirt oder Mäster gekauft
worden sind, ist zu den jetzt geltenden Stalhochschäpfe-
preisen folgender Zuschlag einmalig zulässig:

- a) bei dem Weiterverkauf außerhalb eines öffentlichen Schlach-
tmarktes darf ein Zuschlag von 12 pCt. nicht über-
schritten werden;
- b) findet der Weiterverkauf im Markterkehr auf einem
öffentlichen Schlachtviehmarkt innerhalb des Verbands-
bezirktes statt, so darf ein Zuschlag von 16 pCt. nicht
überschritten werden;
- c) beim Weiterverkauf der Schweine im Markterkehr auf
einem öffentlichen Schlachtviehmarkt außerhalb des Ver-
bandsbezirktes darf der Zuschlag 16 pCt. nicht über-
schreiten.

Die Zuschläge schließen sämtliche Spesen und den Han-
delsgewinn ein.

2. Für Rindvieh werden folgende Stalhochschäpfe fest-
gesetzt:

Gewicht des Tieres in Zentner	Bollfleischige Mastochsen (bis zu 6 Jahre alt), Bullen, Färsen (noch nicht gefalbt)	Rühe und alte Ochsen
	Preis für den Zentner höchstens Mark	Preis für den Zentner höchstens Mark
11 und mehr	100	90
10	95	85
9	90	80
8	85	75
7	80	70
6	75	65
5	70	60
4	65	55
3	60	—

Maßgebend ist das Lebendgewicht nüchtern gewogen (12
Stunden futterfrei) oder gefüttert gewogen abzüglich 5 pCt.
Die Mitglieder sind verpflichtet, die für Rinder ab Stall-
hiernach festgesetzten Preisgrenzen nicht zu überschreiten.

Bei einem Weiterverkauf von Rindern dürfen die Mit-
glieder keinen höheren Zuschlag zu ihren Einkaufspreisen
nehmen als Brackkosten und 5 pCt. vom Einkaufspreis für
andere Handlungskosten und Handlungsgewinn.

3. Verbandsmitglieder, welche die hiernach zulässigen
Preisgrenzen überschreiten, haben die unnachlässliche Straf-
verfolgung auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23.
Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung (R.-G.-Bl. S.
467) und der Bundesratsverordnung zur Fernhaltung unzu-
verlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915
(R.-G.-Bl. S. 603) zu gewärtigen.

Überschreitung der Preisgrenzen und Umgehung der
Bestimmungen für den Zuschlag werden außerdem mit zeit-
weiliger oder dauernder Entziehung der Ausweisurkunde geahndet.

4. Vorstehende Festsetzungen treten am Tage nach ihrer
Veröffentlichung in den Kreis- und Amtsblättern des Regier-
ungsbezirks, spätestens am 14. März in Kraft.

Frankfurt a. M., den 7. März 1916.

Wied veröffentlicht.

Braubach, 18. März 1916.

Der Bürgermeister.

Schüleraufnahme.

Die Aufnahme der Schulanfänger findet am 1. April
von 9 Uhr morgens in Klasse 8 des Schulhauses statt.

Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 31. März
d. J. das 6. Lebensjahr vollenden.

Soweit es die Raumverhältnisse gestatten, können noch
Kinder aufgenommen werden, die nach dem 1. April d. J.
das 6. Lebensjahr zurücklegen, vorausgesetzt, daß sie nicht in
ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zurückgeblieben sind.

Bei der Anmeldung ist der Impfschein vorzulegen. Für
nicht in Braubach geborene Kinder ist außerdem noch der Ge-
burtsschein oder Familienstammbuch erforderlich.

Müller, Rektor.

Samtliche Feld- und Gartenvereine

sind in garantiert keimfähiger Qualität eingetroffen.
Es empfiehlt sich, da auch darin große Knappheit ist,
seinen Bedarf zeitig zu beden.

Chr. Wieghardt.

Empfehle mein Lager in
Oefen, Herde, Kohlenfächer, Ofenschirme, Kohlenkästen
Herd- und Ofenleisen, Ofenvorleger, Verdampfschalen,
Kohlenhaufen, Stochisen, Wärmefächer mit Verkleidung
nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Drute 1 Wagon bestbewährten

Kartoffel- dünger

neu eingetroffen.

Der starken Nachfrage wegen, empfiehlt es sich, seinen
Bedarf darin zeitig zu beden.

Säcke müssen gefüllt werden.

Chr. Wieghardt.

Neu zugelegt:

Kommunion-Kränze,
Kerzen-Kränze und
Ansteck-Sträusse

in großer Auswahl und billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Ein sauberes
Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Karl Bär.

Angenehme Pension

von 3 Damen für die Oster-
ferien gesucht.

Off. sind zu richten an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Underberg-
Bonekamp

in Feldpostpackung

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen

Preisen, das Beste und billigste

Nahrungsmittel für

Kinder.

In reicher Auswahl von

15 Pfg. per Paket an

Jean Engel.

Neu eingetroffen!

Barchent, Federleinen

und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigen

Preisen.

Georg Schumacher.

Zwiebeln

— hellblanke Ware —

empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Ein Lehrling

kann bei uns eintreten.

Buchdruckerei Lemb.

Prima

Heringe

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Zwiebeln

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!

Kriegs-Atlas

— 38 Spezialarten von —

sämtlichen Kriegsschauplätzen

mit Umschlag

nur 80 Pfg.

Anschaffungspreis liegt zur

Verfügung.

A. Lemb.

Holzversteigerung.

Am Samstag, den 25. März kommen in den Wald-
der Freiherrn von Preusschen folgende Holzsortimente zur
Versteigerung:

Untere Gerschel:

26 Rm. Buchen Scheit und Knüppel.

Mittlere und Obere Gerschel:

60 Rm. Buchen Scheit und Knüppel.

Beginn: Untere Gerschel 9.30 Uhr. Mittlere Gerschel
10 Uhr.

Samen-Verkaufsstelle

Niederlage der Westdeutschen
Samenbau- und Grosshandlung

J. Essers, Düsseldorf

empfiehlt ihr großes, reich sortiertes Lager in
allen

Feld-, Gemüse- und
Blumen-Samen

in bester und keimfähigster Ware.

Um geneigten Anspruchs bittet

Rud. Neuhaus.

Oefen, Herde, Kohlen-
kasten, Ofenschirme,
Kohlenlöffel, Stoch-
eisen

Georg Phil. Clos.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“
noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte
Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Bei-
blättern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitartifel
führender Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten),
schnell und sachlich über alles Wissenswertes be-
richtet und monatlich bei der Post oder dem
Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Bestellgeld 14
Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom
Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —

ärztlich empfohlen für Blutmangel u. Magenleiden

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Zitronen und
- Apfelsinen -

Prachtware eingetroffen

Chr. Wieghardt

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.